

Die Gartenkunst.

Von Günther Vogel.

Der Begriff „Garten“ ist auf sein genaues Alter wohl unbestimmbar, doch kann man mit Sicherheit annehmen, daß er mit dem Beginn aller Kultur zusammenfällt. So nimmt man an, daß, wenn auch nur erst Heilpflanzen, diese jedoch in Gärten, das sind eingezäunte, umgürtete Grundstücke, gezogen wurden. Es ist ein Unterschied zu machen zwischen den Pflanzen, die auf freiem Felde gedeihen und den in Gärten gezogenen, da bei letzteren Wartung und Pflege eine ganz andere, somit auch ihre Gestaltung besonders ist.

Was ein Garten ist, glaubt ein jeder zu wissen, doch verstehen wenige die Gesetze der künstlerischen Gartengestaltung. Wir sehen leider noch zu viel Gärten, die eine Fülle von Blumen, Sträuchern und Bäumen beherbergen und doch den Beschauer unbefriedigt weggehen lassen. Die ästhetische Wirkung des Gartens ist zum großen Teil noch heute unverstanden und oft finden wir statt eines Gartens eine unangebrachte Wildnis. Wohl sind Vorstellungen vorhanden von der Einrichtung eines Gartens, von dem Unterschied des geometrischen Gartens und des landschaftlichen, aber es herrscht keine klare Erkenntnis darüber.

Unter Gartenkunst haben wir nicht die Arbeit des Gärtners, das Pflanzen und Pflegen der Gehölze und Blumen zu verstehen, sondern Gartenkunst ist die Aufteilung und Einrichtung eines Gartens nach ästhetischen und künstlerischen Gesichtspunkten. Die Formung des Gartens mit Hilfe des verschiedenen Materiales, eingeteilt nach Geschmack, Klima, nach der Verschiedenheit der Pflanzenkultur der Länder, bildet die Gartenkunst. Sie geht auf Erzielung von Schönheitseffekten eines teils, andernteils auf ästhetische Wirkung und auch auf Wirtschaftlichkeit des Gartens oder des Parks aus.

Die älteste Urkunde der Gartenkunst gibt uns Ägypten und Assyrien. Die Aufteilung des Gartens war dort eine geometrische.

Unter geometrischer Aufteilung eines Gartens verstehen wir eine regelmäÙige, gradlinige Einteilung der Wege und Rasenflächen. Dieser Garten ist wohl als Grundgesetz für die Aufteilung zu betrachten.

Noch bis ins 18. Jahrhundert können wir den geometrischen Garten verfolgen. Durch Gartengestalter und Laien wurde jedoch innerhalb des geometrischen Gartens die Natur künstlich verarbeitet. Es entstanden die verschiedenartigsten Figuren durch Verschneidung der Gehölze. Dieser übertriebene Schnitt des einzelnen Strauches und auch in Gesamtheit der Anlagen mit ihren Mauern, Tieren, Menschen und Figuren, mit Säulen und Gewölben u. dgl. m. führte gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu einer Entartung des Gartens und wurde durch die aus England kommende landschaftliche Gartengestaltung verdrängt. Man schuf bewegtes Gelände, Wasserläufe, legte verschlungene Wege an und begann auch in der Pflanzung die Weite der Natur nachzuahmen. Auch hier wirkte sich zu Ende des 19. Jahrhunderts ein übertriebenes Bilden aus, der Landschaftsgarten, der wirklich aus der freien Landschaft kam, wurde in den engen Stadtgarten gedrängt. Über hundert Jahre hielt sich der landschaftliche Gartengedanke, der mit den Parkschöpfungen eines Fürsten Bücker u. a. m. prachtvolle Leistungen und, was fast noch mehr Wert bedeutet, herrliche Baumbestände der Nachwelt überlieferte. Als sich dann der landschaftliche Gartenstil auch in den kleinen Hausgarten drängte, in dem es dann auf wenigen Gebietermetern Berge,

Seen und Flüsse mit Brücken, Wasserfälle gab, setzte ebenfalls ein Gegen-schaffen ein, das im 20. Jahrhundert wieder auf den regelmäßigen Garten zurückgreift. Ihm verdanken wir die Gestaltung, die sich in dem uns am nächststehenden, ganz besonders schönen deutschen Garten aus-wirkt. Hatte man vordem in den einzelnen Abschnitten der Garten-kunst beobachtet, daß das Material des Gartengestalters entweder un-natürlich geformt, von falschen Gesichtspunkten gesehen pflanzlich über-ladene Gärten geschaffen oder dann als Reaktion die reine Natur nach-geahmt, so ist der Gartengestalter des 20. Jahrhunderts zur Erkenntnis gelangt, daß Gartenkunst und -gestaltung nicht ein Nachahmen der Natur sei, sondern ein Steigern derselben.

Der Gartengestalter der Neuzeit sieht sich einer Formgebung des Gartens gegenüber, die verlangt, nach ästhetischen Grundgesetzen auf-zubauen in Beherrschung der pflanzlichen Eigenschaften seines Materials, verbunden mit künstlerischer Formung des Gartenraumes.

Mit Hilfe aller von der Natur ihm zur Verfügung stehenden Werten schafft der neuzeitliche Gartengestalter den der Wohnung und dem Leben der Bewohner angepaßten Garten, dessen Leitgedanke — Wohnlichkeit und Erholungsmöglichkeit — sind. Im neuzeitlichen Garten fallen die vielgeschlungenen Wege fort, man benützt die Rasen-fläche, um dem Garten Sonne- Luft und Weite zu geben. Die Blüher und Sträucher, Bäume dienen zum Schmuck und Raumhaftwerden des Gartens, unterstützt durch mannigfache natürliche Hilfsmittel, wie Trockenmauern, Böschungen, Pergolen, Plattenwege und Steingärten. Auch die „Sommerlaube“ wird angewendet; aber als leichter, luftiger Bau. Auch hier wird das Wasser als belebendes Element verwendet, dient aber gleichzeitig der Körperkultur als Plansch-, Bade- oder natür-lich auch als Zierwasserbecken.

Sehen wir uns den neuzeitlichen Park an, so finden wir eben-falls eine regelmäÙigere, vor allen Dingen flächige Aufteilung. Große Rasenflächen, nicht mehr von unzähligen vielgewundenen Wegen durch-schnitten, geben mit den sie umrahmenden Gehölzen dem Park ebenfalls das Raumhafte. Während der Park des vorigen Jahrhunderts fast aus-schließlich dem nicht eilenden Erholungs-Spaziergänger oder zu großen ab-geschlossenen Vergnügungen diente, so finden wir im heutigen Park alle Notwendigkeiten der derzeitigen Verhältnisse vor.

Spielflächen für Kinder, Jugend und Erwachsene wechseln ab mit Planschwiesen, Spiel- und Liegerasen. In besonderem Maße fügen sich Blumen- und Schmuckgärtchen ein, weite Flächen, sonnendurchflutet, geben dem Stadtmenschen die bedürfende Erholung.

Somit treten wir der öffentlichen Anlage in ihrem Verhältnis zur Stadt näher.

Hat man früher die öffentliche Grünanlage fast ausschließlich zum Schmuck des Stadtbildes verwendet, so trifft dies heute nicht mehr ganz zu. Im Zeichen des Verkehrs mußten einesteils Flächen geschaffen werden, die der Bevölkerung vorübergehenden Aufenthalt bieten können. Außerdem erkannte man in der wirtschaftlich schweren Zeit die gesund-heitlichen Vorteile des Grüns und so wurden die mehr oder weniger kleinen Schmuckplätze zu Grünanlagen umgeschaffen oder durch Er-schließung altverbauter Gelände der nötige Platz zur Verfügung gestellt.

Die öffentliche Grünanlage, deren Hauptzweck es ist, durch die lustreinigende Tätigkeit der GrünsgeväÙe gesundheitsfördernd in den Städten zu wirken, ist aber dem Fußgänger ein willkommener Aufent-

halt und dient als Schutz vor dem Straßengetriebe. Die Grünanlage wird ebenfalls in künstlerischer Hinsicht aufgebaut und mit reichlichem Blumenschmuck ausgestattet. Zur öffentlichen Grünanlage gehören alle in die großen Häuserblocks eingeschlossenen Spiel- und Übungsplätze, bei denen man heute nicht mehr verfehlt, ihnen ein grünes Schmuckkleid zu geben. —

Um den Städten genügend Grünflächen bieten zu können, schreitet der Gartengestalter zur Bildung von Kleinsiedlungen innerhalb des bebauten Gebietes, vereint mit dem Städtebauer schafft er die bebaute Fläche unterbrechende Grüngürtel und Grünzungen, die sich aus öffentlichen Anlagen, Schmuckplätzen, Übungswiesen und Alleen u. dgl. m. zusammensetzen und weitmöglichst in das Innere der Städte reichen.

Fand man in früheren Zeiten nur in dem Cottagebiertel reichlichen Grünschmuck vor und wurden die dichter bewohnten Viertel zu „Steinwüsten“, so schafft man jetzt Siedlungen und Gartenstädte, bei denen das Wirtschaftliche Hand in Hand mit den künstlerischen Empfindungen des Gestalters geht.

Man erkannte die wirtschaftliche und gesundheitliche Notwendigkeit der Grünfläche und schuf deshalb diese Grünanlagen, um durch sie auflösend in die bebauten Blocks Luft und Sonne eindringen zu lassen.

War in früheren Jahren der Garten eine Sache für einzelne Objekte, so griff mit dem 20. Jahrhundert die Grünfläche aufbauend und gesundheitsfördernd in den Bau der Gesamtheit der Städte ein.

Mit den Verhältnissen und besonders nach dem Weltkriege mußten sich die Gartengestalter für die großen Volksnotwendigkeiten umstellen. Man schuf den Volkspark mit seinen Wiesenflächen, mit Turn- und Sportplätzen, Rampfbahnen entstanden und es ist nicht allein Sache des Turners oder des Sportlers, solche zu schaffen, sondern der Gartengestalter hat das Recht zur Mitgestaltung an diesen Bauten.

Die Gartenkunst ist zu einer ungeahnten Höhe gelangt. Es gehört in der heutigen Zeit mehr als guter Pflanzkenner und Gärtner zu sein dazu, um einen Garten, sei er ein privater oder öffentlicher, für die heutigen Ansprüche gerecht zu gestalten. Die Gartengestaltung fordert nicht nur Kenntnis der ästhetischen Grundgesetze und künstlerisches Empfinden einerseits, andererseits ein gründliches Pflanzkennen, sondern sie verlangt im 20. Jahrhundert außer diesen zusammen noch die Wertung der Wirtschaftlichkeit.

Der Garten muß weit, lustig und sonnig sein, klar und wohnlich, um den Besuchern die wirkliche Erholung in physischer und ästhetischer Hinsicht bieten zu können.

Die Gartenkunst des 20. Jahrhunderts ist der große Markstein zur Gefundung der Menschen.

Reichenberg 1929.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen aus dem Vereine der Naturfreunde in Reichenberg](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [52_1930](#)

Autor(en)/Author(s): Vogel Günther

Artikel/Article: [Die Gartenkunst 29-31](#)